

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 65 (1939)
Heft: 3

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Notschrei eines Schweizers aus dem Orient

Lieber Nebelspalter!

Vor Weihnachten erhielt ich die Mitteilung von der Post, daß ein Päckli aus der Schweiz für mich da sei, und daß ich dasselbe sofort abholen könne. In meiner Freude reichte ich dem Boten ein Trinkgeld mit Zuschlag und begab mich sofort auf den Weg, der Ueberraschung entgegen. Da stellte sich zunächst heraus, daß die Sendung ein Pfund herrliches, echtes Bündnerfleisch beherbergte, eine unerhörte Delikatesse für den, der im Lande des ewigen, ölgetränkten Hammelfleisches lebt. Eine Formalität sei noch zu erledigen, hieß es, und zwar auf dem Finanzministerium. Also rasch dorthin, ein Weg von 10 Minuten, für einen freudig Erwartenden eine Kleinigkeit. Doch gemacht! Zuerst ist ein Gesuch, natürlich in der einheimischen Sprache, einzureichen, worin deutlich und klar stehen muß, daß ich, der und der, von Hinterneuhäusern, geboren am 3. 2. 1893 in Schwiezlikon, angestellt bei der Firma Sowieso, um die Erlaubnis zur Einfuhr von 0,5 kg Rindfleisch aus der Schweiz bitte. Glück hatte ich schon, denn bald war ein Schreibkundiger entdeckt, der gegen so und so viel das im nächsten Laden erstandene Papier vollkritzelte. Dann wurden Stempelmarken aufgeklebt und meine Unterschrift dazugesetzt. Und richtig, der Mann im Ministerium nahm die Sache an und übergab mir dafür einen Zettel mit einer langen Nummer und sprach lakonisch: «Kommen Sie morgen wieder!» Ja nu, morgen, das ist zu erwarten, denke ich, und hau' es ab.

Morgen, gleich bei Bureaubeginn, weise ich meine Nummer wieder vor. Doch auch diesmal, wie tags zuvor, sagt er: «Kommen Sie morgen wieder!»

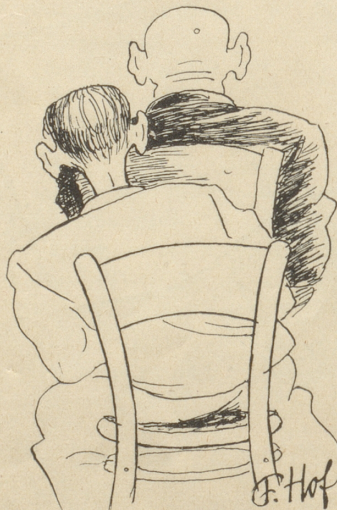
Am dritten Tag also geschah es wirklich. Vom Mann mit dem regungslosen Gesicht erhielt ich einen neuen Ausweis mit Marken, Stempel und Unterschrift versehen, begreiflicherweise auch gegen kleine Gebühr. Dann hörte ich nur noch das eine Wort: «Posta», und schon war ich mit weiten Sprüngen davon. Am Postschalter war allerdings der Beamte, der die Fleischeinfuhr aus der Schweiz besorgt, nicht zu treffen. Doch morgen sei er da. Na gut, das kann schließlich vorkommen, daß einer nicht da ist. —

Wenn sich auch meine Freude am leckeren Fleischschmaus schon etwas reduziert hatte, so begab ich mich frühzeitig mit neuem Mut wieder auf die Fahrt. Und siehe, der richtige Pöstler, ein freundlicher, alter Mann, stand schon hinter dem Schalter. Er plauderte vergnügt von den Genüssen dieser Welt im allgemeinen, von einem guten Schmaus im besonderen, und daß er im übrigen keine Ahnung hätte, wie solches Schweizerfleisch eigentlich schmecke. Natürlich versprach ich ihm ein «Versuecherli» davon. Eilfertig erklärte er mir den weiteren Fortgang meiner Angelegenheit: zuerst eine Mitteilung an die Zollbehörde, die er mir zuliebe gerne schreiben wolle, und dann sei nur (!) noch die Einfuhrerlaubnis vom städtischen Veterinäramt einzuholen. Mir schwindelte — — —. Als ich wieder zu Sinnen kam, schüttelte ein Bureaudiener meinen Arm, hielt mir ein Bleistiftgeschreibsel unter die Augen und führte mich hinaus. Willenlos folgte ich durch enge, winklige, schmutzige Gassen auf und ab zum



Sträfling, zum Besuch: «Entschuldigen Sie, bitte, daß ich grad im Pyjama bin!»
(Il 420, Florenz)

Zollamt. Dort bot man mir einen Stuhl an und ein Herr mit hohler Hand gab zu verstehen, daß die Eingabe mit der Maschine geschrieben werden müsse. Möge er es tun, denke ich, und wieder schwinden meine Sinne. — — — Unter dem Geklapper der Tasten werden meine Geister langsam wieder lebendig und nach einer Stunde befinde ich mich wieder unterwegs zur Post. Der freundliche Mann erklärt mir den Weg zum letzten Gang. In Begleitung eines schmierigen Ausläufers, der wohlverwahrt mein Kleinod in seiner muffigen Rocktasche trug, lief ich zum Veterinäramt auf der andern Seite der Stadt. Der Direktor war gerade in die Zeitungslektüre vertieft. Aber Wartenkönnen hatte ich inzwischen schon gelernt. Kurz prüfte er unser Anliegen, würdigte mich keines Blickes und wies uns zum Tierarzt. Der nahm seine Arbeit schon genauer. Mein Bindenfleisch wurde aus seiner Hülle genommen, dann drückten und quetschten die fetten Finger des «Doktors» den Leckerbissen, und schließlich beschnupperte er ihn mit seiner pockennarbigten Nase. Mit freundlichem Lächeln mußte ich diesem Untersuch zusehen. «Sehr schön!», lautete das Urteil, worauf sich meine Schweizerbrust stolz ein wenig hob. Es gab dann allerdings nochmals ein Gutachten zu schreiben, zu stempeln, zu unterzeichnen und zu bezahlen, sodaß es mittlerweile Abend geworden war, und die definitive Hebung meines Schatzes wiederum vertagt werden mußte. Der fünfte Morgen brachte den Erfolg! Zwar schnitt sich der bereitwillige Postli mit meiner Erlaubnis und seinem langen Messer einen wesentlichen Teil von meinem kostbaren Gut ab. Ganz benommen bezahlte ich noch Zoll- und Ablösegebühr und eilte glücklich nach Hause. Mit Schwarzbrot, Büffelbutter und einer Flasche Roten ließ ich mir mein sauer verdientes «Geschenk»



Der Vorsitzende

BERN Schmiedstube

zu jeder Zeit die Spezialitäten:

Bouillabaisse . Volaille au Curry
Arroz Valenciana . Bernerplatte

☎ Telephone 2 25 44

Es liebt die ganze Hundemeute
Wau-Wau* schon lang, nicht erst
seit heute!

Wau-Wau-Hundekuchen der
Basilisk A. G., Solothurn

Hilf Deinem Magen
mit Weisflog Bitter!

WAS EINST AKTUELL WAR

1928

Amerikas Hochfinanz



Mr. Wallstreet: „Für zweieinhalb Milliarden Kriegsschiffe? — Das braucht Zeit! Drahten Sie eine neue Friedensbotschaft nach Europa.“

Amerika-Europa, Amerika-Nicaragua



Also steht geschrieben: Die Rechte soll nicht wissen was die Linke tut.

schmecken. Kauend ließ ich die eben abgeschlossenen Lauf- und Wartezeiten in Gedanken noch einmal vorüberziehen, und dann machte ich die Rechnung in Schweizerfranken.

1. Zoll	5.72
2. Gebühren, Stempel, Taxen, Trinkgelder	4.55
3. Deklarierter Fleischwert	5.40

Zusammen Fr. 15.67

Dazu fünf Tage langes «Hangen und Bangen in schwebender Pein...» Deshalb der Notschrei: Bitte, liebe Schweizer in der Heimat, verschont uns mit Paketen, schickt uns aber oft Kleinigkeiten als «Muster ohne Wert», denn diese sind für uns viel, viel wertvoller und gelangen ohne jede Schikane direkt in unseren Besitz! Staba.

Aehnliche Fälle könnten wohl zu Hunderten berichtet werden; darum beherzige man die gutgemeinte Warnung am Schlusse!

Unsern lieben Schweizer in der Fremde besten Dank und freundliche Grüße aus dem Lande der luftgetrockneten Spezialitäten... Hoffentlich hat ihn der Genuß des Bindenfleisches für seine Mühe und Kosten reichlich entschädigt, sodaß er zuletzt sagte:

Je schlimmer der Verdruß,
desto feiner der Genuß!

In Zürich das
Esplanade

Tabarin · Billy-Bar

Emigranten und Bescheidenheit

Mein lieber Spalter!

Ich habe gegenwärtig so schön Zeit, über allerlei nachzudenken (liege z. Zt. im Bezirksspital Th.) und möchte Dir doch auch einen Beitrag zum «Emigrantenelem» liefern, von dem Du so viel Herzerschütterndes zu erzählen weißt.

Kam ich da jüngst im Hauptbahnhof Zürich auf den Gedanken, im obern Stock des Buffets einen Schlummertrunk zu nehmen und benutzte zu meiner Beförderung den dortigen Lift. Oben angelangt, sehe ich ein dickes, absolut nicht unterernährtes Ehepaar in den fünfziger Jahren und einwandfrei östlicher Abstammung. Also Vertreter von jenen ganz Armen und gegenwärtig das Mitleid der ganzen Welt Erregenden. Ich muß noch beifügen, daß ich in Hauptmanns-Uniform war. Kurz, ich öffnete die innere Lifttüre, währenddem der Dickling Anstalten machte, die äußere Gittertüre zu öffnen. Da fauchte ihn seine edle Begleiterin mit den Worten an: «Aber Schatzi, seit wann bist Du denn Portier geworden!» Als gutmütiger Schweizer war ich so perplex, daß ich diese würdigen Vertreter der so unerwünschten «Gäste» mit dem Lift in die Tiefe verschwinden sah, ehe mir eine gut schweizerische Antwort einfiel. Da Du so gute Zeichner bei der Hand hast, die so treffliche und rührende Bilder jener armen Verfolgten und so hartherzig Behandelten entwerfen, die Du in Deinem ge-

schätzten Blatte bringst, daß selbst ein Stein darob erweicht, wird es Dir gewiß nicht schwer fallen, auch von dieser Szene ein hübsches Bildchen zu zeichnen, sofern in Deinen Spalten sich auch die andere Meinung äußern darf.

Ich grüße Dich mit aller Hochachtung:

Hauptmann K.

Wäre die kleine Episode vereinzelt, so wäre sie ein Witz. Leider aber ist sie für einen Teil der Zugewanderten typisch! Und das erregt in unserm Volke einen Unwillen, der mit «Rassenhetze» gar nichts zu tun hat, sondern mit natürlichem Anstandsgefühl! Arroganz vertragen unsere Leute am allerwenigsten!

Auflösung von Kreuzworträtsel Nr. 2

Warum wedelt der Hund während der Jagdzeit mit dem Schwanz?

«Weil der Schwanz eben leichter ist wie der Hund!»

JOHNNIE WALKER
Scotch Whisky
OLD-GENUINE-FULLY MATURED
Born 1820—still going strong

Generalvertreter für die Schweiz: F. Siegenthaler & Cie. AG.
Kornhausbrücke 2 Zürich Telefon 3,77 00